

Zehn Argumente für die Freiwilligkeit des Gottesdienstbesuchs in der Konfi-Zeit

1. **Wer lernt, dass man nur in den Gottesdienst geht, wenn man muss, geht nicht mehr, wenn er nicht mehr muss.** Das intensive Lernprogramm zeigt also durchaus Wirkung. Leider oft in die gegenteilige Richtung. Noch schlimmer finde ich, wenn der Gottesdienstbesuch der Konfi-Zeit die Zigarettenwährung der Nachkriegszeit wird: "Dafür bekommst du dann eine Unterschrift", heißt oft: Du sparst einen Gottesdienstbesuch.
2. **Schon Martin Luther war gegen den Gottesdienst als Zwang.** Das sollte doch ein Argument sein, das alle Traditionalisten („Früher war alles besser!“) zum Nachdenken bringt. Martin Luther schreibt 1523 in „Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde: *„Und das man sie [die Gemeinde] ermane, solchs [den Gottesdienst] frey, nicht aus zwang odder Unlust, nicht umb lohn zeytlich noch ewig, sondern alleyne gott zu ehren, den nehisten zu nutz zu thun.“*
3. **Unterschriftenkarten halten Pfarrer*innen davon ab, am Kirchengang sinnvolle Gespräche zu führen.** Das habe ich selbst oft erlebt, denn ich bekenne, dass ich als einfaches Kontroll-Mittel durchaus auch die Unterschriftenkarte verwendet habe. Ich würde es aber nicht mehr tun, sondern wie ich es ebenfalls getan habe, nur noch Gottesdienste festlegen, die mit den Konfis gestaltet werden, zu diesen gezielt auch die Eltern einladen. Ansonsten würde ich viele kleine und größere Formen der Beteiligung einführen, die den Konfis das Gefühl geben: Es hat sich gelohnt, dass ich heute gekommen bin.
4. **Es hat keinen Sinn, Konfis zu erziehen. Sie machen den Erwachsenen sowieso alles nach.** Tatsächlich ist der Gottesdienstbesuch auch nach der Konfi-Zeit in solchen Gemeinden kein Thema, wo es bei den Erwachsenen, Teamern, Jugendmitarbeitern dazugehört, in den Gottesdiensten am Sonntag aufzutanken, Gemeinschaft zu erleben und den Rest des Sonntags miteinander zu planen. Fatal ist es, wenn Konfis erleben, dass nicht einmal die Kirchengemeinderäte und Gemeindevorstände außerhalb ihres Dienstes im Gottesdienst anzutreffen sind. Dass nur sie ermahnt werden, wenn sie im Gottesdienst schwätzen, die Senioren-Damen allerdings nicht. Dass nur Erwachsene vom Pfarrer per Handschlag begrüßt werden, sie aber nur ein freundliches Zunicken bekommen, das der ganzen Gruppe auf einmal gelten soll.
5. **Konfis sinnvoll an Gottesdiensten zu beteiligen, ist nachweislich wesentlich nachhaltiger.** Jeder der einmal Verantwortung für eine Sache übernommen hat, denkt und fühlt auch dann noch ganz anders mit, wenn er nicht mehr in dieser Verantwortung steht. Das sollte uns auch mehr über die Beteiligung von Erwachsenen nachdenken lassen, wie sie in Zweitgottesdiensten oft praktiziert wird. Wenn das nur nicht immer so aufwändig wäre, sagen viele Pfarrer*innen. Aber vielleicht ist es ganz grundsätzlich die Zukunft *aller* Gottesdienste.

6. **Im Gottesdienst eine Konfi-Kerze brennen zu lassen, ist allemal besser als die Unterschriftenkarte.** Die selbst gestaltete Konfi-Kerze gilt als sog. weiche Form der Gottesdienstkontrolle. Sie wird vom Konfi selbst angezündet und brennt, wenn er da ist. Natürlich brennen diejenigen Kerzen weiter herunter, die öfter angezündet werden. Man kann aber auch vereinbaren, dass ein Konfi immer alle Kerzen anzünden darf. Die Gemeinde soll die Konfis auf ihrem Weg fürbittend begleiten, dafür sind die Kerzen ein schönes Symbol und eine gute Erinnerung.
7. **Wer es nicht schafft, den ganzen Gottesdienst für Konfis so interessant zu machen, dass sie gerne und voll dabei sind, sollte nicht mit Zwangsmitteln nachhelfen.** Erst recht nicht in Ordnung ist es, mit Hilfe der Konfis die leerer werdenden Kirchenbänke zu füllen. Prädikant*innen und Lektoren wissen ein Lied von Gottesdiensten zu singen, in der mehr Konfis als Erwachsene da sind. Ein neuralgischer Punkt des Gottesdienstes ist die lange Predigt. Alles, was über 10 Minuten geht, muss schon ziemlich gut sein, damit Konfis noch folgen. Dabei geht es weniger um Rhetorik oder gute Vorbereitung als darum, die Lebenswelt, die Fragen und Wünsche der Konfis aufzugreifen.
8. **Konfis sind peer-fixiert.** Wenn neben einem der beste Kumpel sitzt, muss man doch mit dem reden und sich darüber austauschen, was sich die schrägste Lehrerin der Schule schon wieder geleistet hat. Der Gottesdienst bietet leider meist viel zu wenig Aktionsflächen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Da wird von vorne Fest und Gemeinschaft geredet, aber jeder Small Talk streng unterbunden. Längst gibt es andere Gottesdienstformate wie die Thomas-Messe, bei der es eine offene Phase gibt, die bis zu einer halben Stunde dauern kann. Die ersten Christen haben bei der Sättigungsmahlzeit nach dem Abendmahl garantiert geschwätzt. Wenn es stattdessen immerhin einen Kirchenkaffee gibt, sollte unbedingt auch die Konfi-Cola dabei sein.
9. **Konfis werden nicht mündige Christen, indem man sie ein Jahr lang entmündigt.** Früher konnte man sagen "Die habe ich ordentlich verkonfirmiert." Das hatte keinen guten Klang. Disziplinprobleme gab es mit Konfis offensichtlich schon immer. Womöglich haben wir heute die angepassteste Generation von Konfis, die es jemals gab. Pisa und einer leistungsorientierten Schule sei Dank. Aber gerade deshalb sollen die Konfis evangelische Kirche und den Glauben insgesamt als Raum der Freiheit erleben, in dem sie so sein können, wie sie sind. Ein Raum, in dem sie positive Erfahrungen machen können, die es anderswo nicht gibt. Ein Raum, in dem sie Gnade und Barmherzigkeit erleben.
10. **Konfis wollen jugend- und konfi-gemäße Gottesdienste erleben, die nachdenklich machen, Kraft geben für den Alltag, fröhlich stimmen für den Rest des Tages und langfristig hängen bleiben.** Davon bin ich fest überzeugt. Und sie wollen das nicht in einer Konsumhaltung tun, sondern sie sind bereit, sich einzubringen, wenn man sie lockt und lässt.